

Noch viele Tabus

Berliner Fachtag „In Freiheit und Verantwortung“ über Sexualpädagogik unter dem Dach der Kirche

Von Gregor Krumpholz, Lina Antje Gühne und Alexandra Wolff

Berlin. Abtreibung, Homosexualität, Selbstbefriedigung: Das Spektrum beim Thema Sex ist auch in katholischen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche so weit, wie es die Gesellschaft vorgibt, wie am 23. Februar bei einer Tagung in der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit deutlich wurde.

Doch die Tabus sind ebenfalls groß, wie Pädagogen und Sozialarbeiter während der Tagung „In Freiheit und Verantwortung“ in Berlin-Karlshorst einräumten.

In der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin tauschten sie Erfahrungen in der „sexualpädagogischen Arbeit“ aus. Eingeladen hatte das „Katholische Netzwerk Kinderschutz im Erzbistum Berlin“, das sich als Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal von 2010 gegründet hat. Dabei kooperieren die wichtigsten kirchlichen Dienste und Einrichtungen, die sich gegen Missbrauch engagieren. Laut Präventionsprogramm gehört dazu eine sexualpädagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen „als integraler Bestandteil der Persönlichkeitsbildung“.

Wegen des Themas „Kondome“ zum Bischof

In der Praxis ist dies jedoch alles andere als einfach: „Wenn Sie im Unterricht nochmal über Kondome sprechen, gehen wir zum Bischof“, bekam eine Lehrerin von Eltern zu hören. Eine Erzieherin sprach von ihrer Unsicherheit, wo bei „Doktorspielen“ von Kindern die Grenzen zu ziehen sind. Kollegen sind in solchen Fällen oft keine Hilfe: „Ausgeklammert“ und „Schweigen“ lauteten zwei lakonisch knappe Antworten auf die Frage, wie Teams in Kindertagesstätten oder Schulen mit solchen Spannungen umgehen. Die Verunsicherung ist groß auch angesichts einer Sexualethik, mit der sich die katholische Kirche wie keine andere große Institution im Widerspruch zum gesellschaftlichen Trend befindet. „Schließlich könnte mein Arbeitsplatz auf dem



„Da sitze ich zwischen allen Stühlen!“ hieß der Workshop von Ann-Kathrin Kahle (stehend links). Deswegen setzte sich die Teilnehmerin Ute Rößmann zwischen zwei Stühle, auf die Kahle Zettel mit den Stichworten „Sexuelle Bildung“ und „Katholische Werteorientierung“ gelegt hatte.

Foto: Alexandra Wolff

Spiel stehen, wenn ich die Lehre der Kirche infrage stelle“, brachte ein Pädagoge seine Befürchtungen auf den Punkt.

Offizielle Lehre versus innere Überzeugung

Eine „wachsende Kluft“ bei Kirchenmitarbeitern zwischen offizieller Lehre und innerer Überzeugung bestätigte bei der Tagung auch der Psychotherapeut und Theologe Wunibald Müller. Er leitet das Recollectio-Haus in Münsterschwarzach (Bayern), das Seelsorger in Lebenskrisen betreut. Solche Krisen sind nach seiner Erfahrung oft die Folgen einer fehlenden oder unsachgemäßen Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität. „Der Missbrauchsskandal ist ein Beispiel für Deformationen, die entstehen, wenn Menschen nicht offen und erwachsen mit ihren Veranlagungen umgehen“, warnte der Therapeut.

„Sexualität nicht bagatellisieren, aber auch nicht überhöhen“, riet Müller seinen Zuhörern. Das kirchliche Leitbild der Ehe zwischen Mann und Frau sei für sich genommen „sehr positiv“, betonte er. Zugleich sei aber unbestreitbar, dass es „nur eine Form sexueller Realität“ sei. In seiner Forderung, die kirchliche Ethik „nicht primär als System von Verboten“ zu verstehen, berief der Theologe sich auf Papst Franziskus. Wenn Franziskus etwa von „homosexuellen Menschen“ spreche, schlage er einen grundsätzlich anderen Ton an als viele seiner Amtsvorgänger.

Mut zu neuen Wegen machte den Pädagogen und Sozialarbeitern auch der Berliner Erzbischof Heiner Koch. „Wir müssen die Unterschiedlichkeit von Vorstellungen über Sexualität in unserer Gesellschaft zur Kenntnis nehmen“, schrieb er in seinem Grußwort zur Tagung. „Es ist unser Auftrag, jungen Menschen dem Suchen und Fragen nach der eigenen Persönlichkeit und Körperlichkeit Ausdruck zu geben und ihnen dabei zur Seite zu stehen“, schrieb Koch, der die Familienkommission der Deutschen Bischofskonferenz leitet. Die unterschiedlichen Vorstellungen über Sexualität in der Gesellschaft dürften sie dabei nicht ausblenden. „Eine Kirche, die den Menschen heutzutage versucht, ihre Meinung aufzuzwingen, ist verrückt“, betonte der Erzbischof.

Nach diesem Input hatten die 140 Teilnehmer Gelegenheit, in einem Worldcafe selbst aktiv zu werden. So wurden etwa in spielerischer Form alltägliche Situationen aus Einrichtungen nachgestellt und – auch gern humorvoll – reflektiert. Eine gute Möglichkeit, sich über ganz unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen auszutauschen. Oder die Einladung, einmal still anhand von „Du sollst..?“ und „Ich will ...“ über eigene Moral- und Wertevorstellungen nachzudenken.

Ein guter Start, um anschließend in den sieben angebotenen Workshops professions- und institutionsübergreifend in den direkten Austausch zu gehen. Etwa im von Müller geleiteten Workshop „Da hat Kirche ihre Glaubwürdig-

keit für mich verloren“. Hier konnten die Anwesenden anhand von pastoral-psychologischen Impulsen Strategien entwickeln, ihre innere Balance zu stärken.

Den Workshop „Da sitze ich zwischen allen Stühlen“ leitete Ann-Kathrin Kahle, Supervisorin und Sexualpädagogin aus Münster. Hier sprachen 20 Männer und Frauen über die Herausforderungen, vor denen Teams stehen, wenn sie ein sexualpädagogisches Konzept erarbeiten sollen, das die Vorgaben öffentlicher Träger für die betreffende Schule, die Kita oder auch die Jugendhilfe und die katholische Werteorientierung genauso berücksichtigt wie pädagogische und präventive Notwendigkeiten. Dazu legte Kahle Zettel auf fünf Stühle, auf denen stand: „Prävention“, „Sexuelle Bildung“, „Katholische Werteorientierung“, „Gesetzliche Vorgaben“ und „Und sonst...?“. Auf diese konnten sich die Teilnehmer setzen und erzählen, welche Schwierigkeiten beim Schreiben eines solchen Konzeptes aufgetaucht seien. Eine Teilnehmerin erzählte, wie sie mit diesen – teilweise einander widersprechenden – Ansichten umgeht: „Ich lasse keine Frage unbeantwortet. Wenn mich jemand danach fragt, würde ich aus naturwissenschaftlicher Sicht sagen, wie beispielsweise die ‚Pille danach‘ wirkt, würde meine Meinung dazu sagen und als solche kenntlich machen und auch sagen, welche Position die katholische Kirche dazu vertritt.“

Weitere Workshops waren übertitelt mit Zitaten wie „In unserem Team könnten wir niemals unbefangen über Sexualität reden!“, „Ab wann ist es normal, Sex zu haben?“ oder auch „Nur was ich schätze, kann ich schützen!“. Workshops wie „Damit werden die Kinder doch erst auf Ideen gebracht...!“ und „Kann ich gekündigt werden, wenn...?“ standen unter der Leitung von Berliner Fachleuten.

In seinen „Worten auf den Weg“ unterstrich Müller ein Zitat des Benediktinerpaters Anselm Grün: „Die Sexualität ist die faszinierende Kraft, die uns zum Leben und zur Liebe antreibt, sie ist die eigentliche Quelle der Spiritualität“, indem er betonte: „Gerade in der Sexualität können Menschen Gott danken, lieben und anbeten.“